

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

124. Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 30. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

„Ich habe es gleich gesagt“.

Es liegt in der Natur des Deutschen, in der Brust jedes, und sei dieser ein Strolch, die Seele zu haben, bis dann in die Seele zu versinken und die „Lebensgrinde“ der schuftigsten Handlungswise zu befallen. Schließlich kommt er leicht dazu, alles zu verstehen, und was das heißt, weiß man. Man sucht natürlich, wenn man hintertrücks niedergeschlagen und besiegt wird, die Schuld bei sich selbst.

„Schuld in dem italienischen Falle ist uns das nicht erlaubt geblieben. Eine vielgelesene Wochenschrift sagt uns zusammen, daß Italien eigentlich von seinem Standpunkt aus so handeln mußte, wenigstens nicht anders kommen konnte, und in Tageszeitungen finden wir auch darum, die uns den Treubruch und Verrat psychologisch erklären wollen.“

Als Italien nach der Tunis-Geschichte in Berlin ausging, wurde Crispi von Bismarck darauf hinweisen, daß in den Balkanfragen Österreich die Vorhandenheit und Deutschland nur die Nachhut bilden. Das war die Anerkennung, die über Triest, das Trentino und die Alpen jammerten, ungemein, aber sie schickten sich nichts. Mit der Grammatik macht man keine Politik, die Sprachenfrage allein entscheidet nicht. Die jüngsten Ereignisse haben übrigens gezeigt, daß der ganze Irredentismus ein großer Schwund ist: sonst müßte er sich zwischen Frankreich und England (Nizza, Savoien, Korsika, Italien) ebenso feiern wie gegen Österreich, und die Aussetzung auf dem Balkan (Albanien usw.) hat schon gar nichts damit zu tun. Andererseits war für Italien wegen des Mittelmeeres die englische Freundschaft sehr wichtig. Italien strebte nämlich die Herrschaft im Mittelmeer an, und sie konnte es nur durch Englands Wohlwollen erreichen. Die englische Politik aber drehte sich mehr und mehr auf die russisch-französische Seite gegen Deutschland. Mag sein; vor zehn Jahren waren aber die Italiener noch heilsam, als die Russen kräftig ansetzten wurden. Einen sehr deutlichen Wink zum Italien französischerseits, nachdem Victor Emanuel noch als Kronprinz das Verbrechen beging, in Wes sich eine italienische Parade anzueignen. Das französische Kapital half Italien durch hastige Auswanderung, durch wilde Schläufe gegen die fünfzigste Mente, gegen die Eisenbahnbonds. Italien vorerst eine Million Lire, und der Finanzminister Sonnino mußte gestehen, daß im ganzen 117 Millionen fehlten. Der Hunger, führte der Vertreter der französischen Regierung in Rom, wird Italien zurückerobern. Aber aus Deutschland kam es. Nach dem Balkantrach, der auch Crispi stürzen half, drang deutsches Kapital und deutscher Unternehmer über die Alpen. Crispi's Sturz öffnete jedoch den Anzüglichungen Rudini und Venosta die Bahn. 1888 wurde der neue Handelsvertrag mit Frankreich fertig. Die Rente lag wieder, die Finanzen kräftigten sich, das Geblüte blühte.

Das hat gewiß den Italienern seiner Verdacht. Wir wissen alle, daß Italien aber seitdem politisch ein unsicherer Konsist war, daß es mehrfach den „Verbündeten“ seine Überraschungen bereitet hat. Verdächtige Beziehungen mit russischen Diplomaten fanden statt, in Rom fanden wir Italien an der Seite der Gegner des verlorenen Marokko, die Tripolis-Geschichte wurde angedeutet, ohne daß mit den Verbündeten Rückwärts-

genommen wurde, wohl aber nach Verständigung mit Frankreich und England. Also — ja was denn also? Wir hätten Italien längst aus dem Dreieck hinauswerfen sollen. Bismarck hätte das sicher getan. Wir konnten von Italien nichts anderes erwarten als einen Übergang in das Lager der Feinde; womöglich war es ein ganz feiner Trick von Italien, daß es trotzdem die Dreieckerverträge noch immer wieder erneuerte, so war es wenigstens vor einem Angriff durch Österreich gesichert. Unhöflicher wäre es ja freilich gewesen, Italien hätte das Bündnis, das seinen Interessen nicht mehr entsprach, gefündigt.

Nun, das wissen wir wohl alle. Es wird sich vielleicht später Gelegenheit finden, wenn der Krieg vorbei ist, über diese diplomatischen Dinge noch ein wenig zu reden. Besser ist es sicher, so etwas kommt nicht wieder vor.

Der Dreieckervertrag ist offenbar überholt worden. Gewiß wäre es dem „Sinne“ des Vertrages entsprechend gewesen, wenn Italien in Algiercas die Verbündeten unterstützt hätte. Aber eigentlich steht doch in dem Vertrage, soweit er bekannt ist, nichts davon drin. Der Vertrag verpflichtet Italien nur zur Heeresfolge, wenn Österreich oder Deutschland von anderen Mächten „angegriffen“ werden. Diplomatische Unterstützung in anderen Dingen, auch handelspolitisches Wohlwollen und sonstige Bevorzugung steht man stillschweigend voraus, hat aber schließlich kein Recht, es zu verlangen. Wir haben in dieser Beziehung unsere Schuldigkeit getan, d. h. wir haben geleistet, was eigentlich steht doch in dem Vertrage. Als nun Österreich 1913 gegen Serbien vorgehen wollte, fragte es bei Italien an, wie es sich verhalten wollte; das hat Giolitti nachher ausgeschwärzt. Italien sagte: „Rein! Österreich will angreifen, es wird nicht angegriffen, also geht uns die Sache nichts an — sie ist uns sogar unangenehm, da dann Österreich die einzige maßgebende Großmacht auf dem Balkan wird.“ Man sucht die Achseln, kann aber dagegen nichts sagen. Jetzt kommt die Katastrophe im Juli 1914. Was tut Italien? Wieder findet es, daß der Bündnisfall nicht vorliegt. Es ist Österreich, das Serbien „angreift“. Das serbische Komitee den österreichischen Kronprinzen ermordet haben, ist kein „Angriff“. Wir sehen, daß, wenn ein Krieg ausbricht, es ganz auf den Willen des Dritten ankommt, ob er den „Angreifer“ hier oder dort sehen will. Russland macht gegen Deutschland mobil. Deutschland muß sich wehren, fragt an, erklärt den Kriegszustand, stellt ein Ultimatum, erhält keine Antwort — ergo: Deutschland ist der Angreifer, nicht Russland. Deutschland wendet sich an Frankreich und stellt ihm anheim, in diesen Konflikt neutral zu bleiben. Frankreich lehnt höhnisch ab, England, das längst mit Frankreich und Belgien eine Verbindung eingegangen war, erklärt uns den Krieg — Italien aber findet, daß Deutschland nicht angegriffen ist, also der Bündnisfall nicht vorliegt. Die Begründung ist vermutlich, daß eben Österreich zuerst angegriffen hat. Mit dieser Logik ist eben alles zu machen. Was folgt daraus? Das Verträge wertlos sind, die lauten: Falls A von B angegriffen wird, soll C helfen. Wenn sich nun da einer darauf beruft, was Bismarck getan hätte, so kann man eigentlich nur sagen: Bismarck ist tot, was er getan hätte, wenn er noch lebte, ist schwer zu sagen, aber diese Dreieckerverträge hat ja Bismarck selbst geschlossen, die Nachfolger haben sie nur erneuert — also würde Bismarck aller Vermutung nach heute derartige

Verträge nicht wieder machen. Eine solche Sphäre, daß Italien den noch bis 1920 laufenden Vertrag, der eine einjährige Kündigung bedingt, jetzt auf 14 Tage kündigen und dann den verratenen Freund überfallen würde, durfte man kaum voraussehen, besonders da der König selbst seine Ehre verpfändet hatte. Und wenn man es erwarten konnte, so war doch sehr die Frage, ob es für uns und Österreich-Ungarn vor zehn Monaten vorteilhafter war, mit vier großen Gegnern zu tun zu haben, statt nur mit drei, oder ob es vorteilhafter war, erst jetzt mit dem vierten abzurechnen, nachdem die drei anderen schon sehr bedeutend gewachsen sind.

Das alles kann uns, wie gesagt, in ruhigeren Zeiten noch recht ausführlich beschäftigen. Vorläufig haben wir kein Interesse daran, die Sache Italiens gegen unsere Regierung zu führen. Das Odium der Niedertracht soll auf Italien sichern bleiben. Wir nehmen sogar an, daß es keinen Vorteil für uns gebracht hätte, wenn wir Italien schon nach Algiercas ausgezögigt hätten; wir wären allerdings den unsicheren Freund losgeworden, aber gestört hätte uns das in keiner Weise. Unsere Rüstung ist dadurch jedenfalls nicht beeinflußt worden.

## Jünfte Kriegssitzung des Reichstags.

(Originalbericht.)

CB. Berlin, 28. Mai.

Die Sitzung des Reichstages, die heute wieder nur eine halbe Stunde währt, bot das alte Bild dieser „Kriegssitzungen“: der Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt, die Tribünen einschließlich der Hof- und Diplomatenlogen überfüllt. Mit dem Kanzler waren fast sämtliche Staatssekretäre, der Kriegsminister General v. Baudiss, die preußischen Minister v. Loebell und v. Schorlemmer und der Reichsbankpräsident Havenstein erschienen. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung erhob sich der Reichskanzler zu seiner Rede.

### Der Kanzler über Italiens Treubruch.

Meine Herren, als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Vorschlagen Italiens verhütet werden könnte. Die Hoffnung hat getrogen. Das deutsche Empfinden sträubte sich, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Treubruch mit blutigen Lettern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. (Bewegung und Sehr richtig!) Ich glaube, es war Machiavelli, der einmal gesagt hat, jeder Krieg, der notwendig sei, sei auch gerecht. War von diesem näheren realpolitischen Standpunkt aus, der von allen moralischen Reaktionen absieht — war auch nur so gelebter dieser Krieg notwendig? Ist er nicht vielmehr geradezu sinnlos? (Erneutes lebhafte Sehr richtig!) Niemand bedroht Italien, weder Österreich-Ungarn noch Deutschland. Ob die Triple-Entente es bei Bedrohung hat bewenden lassen (Sehr gut und hört! hört!), das wird ja die Geschichte zeigen (Lebhafte Zustimmung). Ohne einen Tropfen Blut, ohne das Leben eines einzigen Italienern zu gefährden, konnte Italien die lange Liste der Konzessionen haben. Warum haben die Herren Salandra und Sonnino das nicht genommen? Wollen sie etwa auch das deutsche Tirol erobern? (Mit scharfem Ton:) Hände weg, meine Herren! (Stürmische Bravo.) Oder will sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch bei seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat (Sehr richtig), an dem Lande, von dem es durch keinerlei Interessengegenläufe getrennt ist? (Erneute Zustimmung.) Wir haben in Rom keinen Zweifel gelassen.

## Im Schweiße deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihre Hand in die seine geschmiegt. „Du verdienst Landmann, obwohl du gern studiert hättest“, läutete sie. „Ich finde, es war bran gehandelt von dir, Wünsche denen deines Vaters geopfert zu haben. Ein berner Besitz muß erhalten werden.“

„Ja“, entgegnete er erfreut, „das ist Fritzon immer trost der Schulden. Der Hauptbestand des Gutes ist der Wald, den ich dir morgen zeigen will. In der Hauptstadt ist es zusammenhängendes Gebiet und umfaßt so an die tausend Morgen. Dieser Besitz wird in jedem Jahre mehr sein Wert wertvoller, eben weil er wächst. Die Bäume werden kräftiger, höher. In jedem Jahre muß allerdings eine bestimmte Anzahl Bäume abgeschnitten werden; aber in jedem Jahre wird dafür ebensoviel neu angesetzt. Man nennt das Umtrieb. Doch das versteht du nicht“, sagte er hinzu.

„Doch, ich verstehe es, wenigstens so ungefähr“, entgegnete sie ihm trost. „Und wenn ich solch schwierige Sätze nicht mit einem Male begreife, mußt du sie mir deutlicher erklären. Ich kenne aber den Wert, der Grundbesitz liegt. Der Landmann muß ackern, pflügen, mit einem Worte arbeiten, um den Segen zu haben, in der Tiefe ruht. Ich habe darüber einmal eine Gedicht gelesen oder ein Gedicht, das auf mich Eindruck macht.“

„Ach, kleine“, sagte er aufmunternd, da sie schwieg, „doch deine Weisheit hören. Was hast du gelesen?“ Sie erzählte sie: „Es war einmal ein Vater, dem Weinberg. Als er auf dem Totenbett lag, er keine drei Söhne und sagte: In meinem Weinberg sei ein Schatz vergraben. Und als er das gesagt hatte, sah er. Die Söhne aber, die da meinten, im Weinberg sei ein wertlicher Schatz vergraben, durchwühlten den Ader nach allen Richtungen, ohne etwas zu finden, bis daß sie den Herbst zur Erntezzeit, als sie sahen, daß die Weinstände die Wälle der Traubengärten kaum halten konnten, die wahre Stärke des Vaters erkannten.“

Er hatte ja mit dem Schatz den Segen gemeint, der über auf bebauten Scholle erwächst! Das Gedicht aber,

ihres Vertrud ihre kleine Erzählung, endigte mit den Worten:

Und gruben nun jahrein, jahraus,

Des Schatzes immer mehr heraus!

Und Kurt: nicht wahr, so soll das auch mit Fritzon geschehen? Jedes Jahr wird du durch deine Arbeit ein Stückchen von dem verborgenen Schatz haben, der in der Tiefe ruht?“

„Das walte Gott!“ antwortete der Mann fest.

Gertrud stand aufgerichtet vor ihm. Da führte Kurt sie in die Nebenzimmer, in den Saal, der einen Ausgang in den Garten besaß. Sie wanderten ins Freie, dann hielten sie still, und eng aneinandergeküsst lauschten sie in die dämmerige Stille hinaus. Vom Hof her kamen ganz leise verworrene Lieder, eine Fledermaus huschte über ihren Köpfen dahin; aus der Ferne sang der Ruf eines Käuzchens. Gertrud fürchtete sich nun fast wieder ein wenig. Aber sie faltete den Arm ihres Mannes, und als sie, gen Himmel blickend, die Sterne leuchteten, fühlte sie sich gleichsam von himmlischen Mächten beschützt.

„Wie schön der Sternenhimmel ist!“ Sie war in Bewunderung versunken.

Da umfaßte Kurt sie zärtlich und führte sie auf den Mund. „Mein Süßes, süßes Weib!“

Die Sterne der Liebe standen über Fritzon.

### 3. Kapitel.

Kurt von Wangerin war, wie das sein Beruf als Landwirt mit sich brachte, ein Frühstücksteher. Seine junge Frau lag noch im tiefen Schlummer, als er sich vom Lager erhob, sich ankleidete und aus der Tür ging.

Gertrud erwachte vom Geräusch der Türklipse, rieb sich schlaftrunken die Augen und sah, daß das Bett an ihrer Seite leer stand.

„Kurt!“ murmelte sie halblaut, und es war, als wolle auch sie sich erheben; allein die Müdigkeit war zu groß, mit einem leisen Seufzer sank sie in die Kissen zurück. Von neuem nahm sie der Traumgott in die Arme.

Als sie sich dann einige Stunden später unten im Speisezimmer an den Kaffetisch setzte, bemerkte sie, daß Kurt längst gefrühstückt haben mußte, was sie ein wenig beschämte. Und — morgen will ich auch früher aufstehen! beschloß sie bei sich.

Nach einer Weile brachte das Mädchen den Kaffee. Mansell habe ihn frisch gebrüht, sagte sie; diese habe nämlich nicht gewußt, wann die gnädige Frau Kaffee trinke. Der gnädige Herr pflegte das erste Frühstück zwischen fünf und sechs Uhr zu verlangen.

„So will ich morgen auch den Kaffee zwischen fünf und sechs Uhr trinken“, sagte die junge Frau. Das Mädchen lächelte indes ein wenig ungläubig zu dieser Bemerkung.

Herr schien die Sonne ins Zimmer. Gertrud öffnete ein Fenster, blickte hinaus und atmete in tiefen Zügen die wonnige Luft ein. Auf dem Rasenrondell vorn im Hof standen die Gliederbücher in Blüte. Noch waren die Knospen nicht ganz aufgebrochen und doch war ihr, als wehe von dort eine Duftwoge zu ihr herüber. Ihr war so unbeschreiblich wohl, so leidlich zumute. Und aus dieser Empfindung heraus öffnete sie ihre Lippen, und aus ihrer Kehle flang es:

Wer hat das erste Lied erdacht,

Das in den Lüften schwoll?

Der Frühling fand's in lauer Nacht

Das Herz voll Wonne voll.

Er sang es früh im Fliederbaum

Und schlug den Lauf davor.

O Liebeslust, o Maienzeit,

Was ist so süß wie du!

„Heidelere!“ rief da Kurt plötzlich, der unbemerkt eingetreten war und nun hinter Gertrud stand und ihr die Hand auf die Schulter legte. Dann sah er auf den Tisch.

„Was, Kind, hast du jetzt erst Kaffee getrunken? Kleiner Langschläfer, du! Na, es schadet aber gar nichts. Ich will nun zum zweiten Frühstück schreiten. Bitte Klinge; die Mansell soll mir Kaffee und Kusschnüffchen schicken und du tanzt mit ein Brötchen streichen, willst du? Ich werde anspannen lassen, dann wollen wir aufs Feld fahren. Davon hast du ja gestern so gut wie noch nichts gesieben.“

Gertrud machte die Brötchen zurecht, dann eilte sie hinauf ins Zimmer, um, da sie gewohnt war, sich selbst zu bedienen, Hut und Schirm zu holen. Ihr Anzug — Rock und Bluse — genügte für die Fahrt aufs Feld. Als sie auf der Treppe war, eilte sie noch einmal zurück; sie hatte die Handschuhe vergessen, und Kurt sah es gern, daß sie sie trug; er liebte bei Frauen mobilenkleine Hände.



in Schlesien. Statt dessen sehen wir den einzigen Rückzug der Russen aus Galizien. Der Kriegsminister ist überall die deutsche Überlegenheit an. Die deutsche Hochseeflotte ist wesentlich stärker als bei Beginn des Krieges. Den Dardanellen fließen sich unsere tapferen Schiffe an ein paar Bucht und die anliegenden Gewässer. Dwohl sie vorwärts kommen, geschieht das hier für zu. Das Blatt schreibt: Wenn die neue Regierung die Führung übernimmt, wird das Land zum zweiten Male eine mächtige Regierung hervorbringen. Zum zweiten Male hat eine mächtige Regierung eine hervorragende Chance.

London, 28. Mai. (Cfr. Erst.) Die "Times" gibt einen Überblick über die Stellung der Russen in Galizien: Aus dem jüngsten österreichischen Ereignis geht hervor, daß der Feind das Reich erstmals enger zugreift und daß die Festung vom Norden und Süden aus abzuschneiden. Eindeutig deutet nichts darauf hin, daß die Russen in Galizien weisen darauf hin, daß die Russen immer stärker angegriffen werden, und Przemysl ebenfalls der Schlüssel zu der Stellung der Russen in Galizien. Bei allen diesen Angriffen hat der Feind die westliche Front der Festung unberührt, doch er hat seine Versuche darauf gerichtet, vom Norden und Süden aus abzuschneiden. Eindeutig deutet nichts darauf hin, daß die Russen in Galizien weisen darauf hin, daß die Russen immer stärker angegriffen werden, und Przemysl ebenfalls der Schlüssel zu der Stellung der Russen in Galizien.

London, 28. Mai. Die "Daily Mail" schreibt: "Triumph" war, obwohl noch kein Dreadnought, so ein erstklassiges Schiff. Die Vernichtung bedeutet einen wirklichen Verlust. Der Flottenchef der "Times" schreibt: Der neue Verlust eines Kriegsschiffes vor den Dardanellen, der seit dem Beginne der Operationen, wird tief gesunken werden. Die schlimmste Erscheinung bei diesem Kriegsschauplatz ist die Feststellung der Gegenwart von Unterseebooten auf diesem Kriegsschauplatz. Die Russen werden allen die schwierige und gefährliche Aufgabe zur See deutlich machen.

London, 28. Mai. Mit dem Hilfskreuzer "Prinz Irene" dürfen 200 Personen umgekommen sein. Außer der Besatzung waren noch 70 Ar-

beiter an Bord, um das Schiff, das früher ein trans-

atlantischer Dampfer der Canadian Pacific Company

war, in Magdeburg aufzuladen. Die Explosion ereignete sich 11 Uhr

an Bord. Die Erschütterung war so heftig, daß ganz

erbebt. Sie war gewaltiger als bei der

Explosion des "Bulwark". Eine riesige Rauch- und

Flammenwolke stieg auf. Schiffstrümmer wurden in

15 Meilen entfernt, gefunden.

Constantinopel, 28. Mai. Die Hohe Pforte ließ

neutrale und neutrale Staaten eine Befreiung

zu folgenden Inhalten übermitteln: Die kaiserliche

Ottomanische Regierung sieht sich, in der Erwägung

dass die englische Regierung ihrer gegenüber

neutralen Mächten durch die Bestimmungen der

Vertragskonvention von 1888 übernommenen Verpflichtung, in

der Gewässern des Suezkanals kein Kriegs-

zu halten, nicht Rechnung getragen, sogar den

das befestigt hat, und dass andererseits die fran-

zösische Regierung zum Zwecke einer feindlichen Hand-

lung gegen das ottomanische Kaiserreich Truppen

in Ägypten landete, durch diese Tatsachen vor die

deutsche Notwendigkeit gestellt, militärische Maß-

nahmen zur Verteidigung des kaiserlichen Gebietes,

dem Ägypten einen Teil ausmacht, zu ergreifen

und die Feindseligkeiten auch auf den Suez-

kanal auszudehnen. Die Rote fügt hinzu, wenn da-

die Beeinträchtigungen zum Schaden neutraler Schiffe

wider entstehen sollten, so ist klar, dass die Ver-

antwortlichkeit dafür auf die französische und englische

Regierung fällt.

Constantinopel, 28. Mai. Die ganze türkische

Republik hat die Bedeutung der neuen Phase her vor,

die die Verteidigung der Dardanellen durch die

Wirkung deutscher Unterseeboote ge-

genüber ist, die nach glänzendem Passieren der Nordsee,

des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeers

vor den Dardanellen erschienen sind. Die

unter erschöpft, daß nun die Verteidigung der Dar-

danellen und Konstantinopels ganz besonders wünsch-

würden. — "Tannin" erinnert hierbei an die be-

merkenswerte Rede, die der Kämmererpräsident Halil

bei Eintritt der Türkei in den Krieg gehalten

und in der er sagte, daß die Dardanellen das

der englischen Flotte werden würden. Das Blatt

hinzufügt, die Meerenge werde auch das Grab einer

großen englischen Armee werden.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Buttermitteln vom 31. März 1915 beschlossen, daß die Frist innerhalb welcher die Vereinigung die ihr zu überlassenden Buttermittel abnehmen hat, vom 1. Juni auf den 30. Juni d. J. ausgeschoben wird. In Verfolg dieser Bestimmung ist eine neue Anzeige derjenigen Buttermittel nötig, die der Zeit vom 1. Juni 1915 bis zum 30. Juni 1915 täglich gewöhnlich werden hergestellt werden. Diese Anzeige hat bis zum 5. Juni 1915 zu erfolgen. — Der Bundesrat hat mit Wirkung vom 1. Juni 1915 eine Höchstpreise für schwefelaures Ammoniak festgesetzt, wobei werden die Preise für die einzelnen Gattungen um 2,50 Mark gegen den bisherigen Stand

### Bulgarien.

Durch einen königlichen Erlass ist ein umfassender Wechsel angeordnet worden. Der bisherige Gesandte in Rom, Rizos, tritt an die Stelle des Generals in Berlin, General Markow, der einen andern Gesandten ernannt. Ferner wird der Gesandte in Rom versetzt, und der Sekretär der Gesandtschaft des Königs, Alexander Greslow, mit dem eines Legationsrates zum Geschäftsträger in Paris

ernannt. Der erste Legationssekretär bei der bulgarischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Janko Peščev, ist zum Generalkonsul in derselben Stadt ernannt an Stelle von Manasow, der von diesem Posten entthoben wird. Der Generalkonsul von Bulgarien in Alexandrien, Dobrew, wird zur Gesandtschaft in Konstantinopel versetzt, und der zweite Sekretär der Gesandtschaft in Berlin, Dr. Anastassow, zum ersten Sekretär ernannt.

### Aus In- und Ausland.

Rotterdam, 28. Mai. Aus Lissabon wird amtlich gemeldet, daß der Präsident der Republik de Arzago sein Amt niedergelegt hat.

Eugano, 28. Mai. Sechzig von den etwa neunzig italienischen Bischöfen und Erzbischöfen protestieren in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

Eugano, 28. Mai. Das Personal der städtischen Straßenbahn in Rom streikt. Ministerpräsident Salandra hat ein Manifest erlassen, in dem die Angestellten der Straßenbahn als schlechte Bürger bezeichnet werden. Salandra droht mit schweren Strafen.

## Neuregelung des Zuckerverkehrs.

(Amtlich.) Berlin, 28. Mai.

Der Bundesrat hat in der gestrigen Sitzung für die Zeit nach dem 31. Mai 1915 weitere 15 Hundertteile des Kontingents der Rohzuckerfabriken zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch freigegeben; die Verteilungssätze für Rohzucker wird den Rohzucker nach Bedarf in drei ungefähr gleichen Teilen in den Monaten Juni, Juli und August auf die Kaffinerien verteilen.

Der Preis für den unter diese 15 Hundertteile fallenden Rohzucker ist für 50 Kilogramm von 88 vom Hundert Ausbeute ohne Sacf Magdeburg auf Mark 11,25 festgesetzt worden, während der Preis für den unter die ersten 15 Hundertteile fallenden Rohzucker keine Änderung erfuhr, ohne Rücksicht darauf, ob er sich noch in den Fabriken oder schon in anderen Händen befindet. — Die hierauf für den menschlichen Konsum im Inland freigegebene Menge Zucker ist größer als die größte Menge, die bisher jemals in der Zeit vom 1. September eines Jahres bis Ende September des nächsten Jahres, also in 18 Monaten, verbraucht worden ist; der Zucker genügt mithin, um alle Bedürfnisse der Zucker verarbeitenden Industrien und der Haushaltungen zu befriedigen. Außerdem sind noch einige Millionen Sinter Zucker als Rückhalt sichergestellt, falls der Verbrauch über Erwartungen groß sein sollte.

Der Bundesrat hat ferner den Preis für Verbrauchs- zucker für die Zeit bis Ende August 1915 neu festgesetzt: Der Preis, zu dem die Verbrauchsunterfabriken den Verbrauchs- zucker verkaufen dürfen, beträgt danach für 50 Kilogramm gemahlenen Mehl ohne Sacf einschließlich der Verbrauchssteuern bei Lieferung ab Magdeburg im Juni 20,65 Mark, im Juli 21,05 Mark, im August 21,45 Mark. Um zu verhindern, daß unangemessene Zuschläge zu diesen Preisen genommen werden und daß der in reichlicher Menge vorhandene Verbrauchs- zucker zurückgehalten wird, ist die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. H. in Berlin ermächtigt worden, Verbrauchs- zucker in Verbrauchs- zuckerfabriken und im Handel zwangsläufig aufzukaufen; sie wird von dieser Befugnis nur, soweit es unbedingt nötig ist, Gebrauch machen und dem Verbrauchs- zuckerhandel grundsätzlich freie Hand lassen.

Um eine Übersicht über die vorhandenen Mengen an Verbrauchs- zucker zu gewinnen, ist Anzeigepflicht für Verbrauchs- zucker eingeführt worden.

## Soziales und Volkswirtschaftliches.

\* Teuerungszulagen der sächsischen Bergarbeiter. Die sächsischen Bergarbeiter halten ebenso wie die Bergarbeiter des übrigen Deutschland an die Bergverwaltung die Forderung gerichtet, die bisher bewilligte tägliche Teuerungszulage von 20 Pfennig für Unterberate und 30 Pfennig für Berberate auf das Doppelte zu erhöhen. In den letzten Tagen fanden darüber Verhandlungen zwischen den Bergverwaltungen und Bergarbeiter- Ausschüssen statt, aber ohne Ergebnis, da die Verwaltungen erklärten, über die erwähnte Teuerungszulage nicht hinausgehen zu können.

\* Streikgefahren in England. Die "Times" meldet aus Manchester: Alle Voraussetzungen für erneute Schwierigkeiten sind in der Textilindustrie von Lancashire vorhanden. Die Kartellier der Fabriken in Oldham streiken heute mittag, weil ihnen die geforderte Kriegszulage verweigert wurde. Der Arbeitgeberverband hat ein Rundschreiben an seine Mitglieder veranlaßt, in dem er eine allgemeine Aussperrung für den 7. Juni anstellt, falls die Ausländer die Arbeit nicht aufgenommen hätten. 140 000 Arbeiter würden davon betroffen werden.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. Mai.

\* Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden veröffentlicht folgendes:

"Es gereicht mir zu großer Freude, mitteilen zu können, daß die sämtlichen für den Bezirk des 18. Armeekorps in Betracht kommenden Truppenteile durchweg sehr günstige Erfahrungen mit den jungen Leuten gemacht haben, welche sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligt haben.

Ich spreche daher sowohl den Leitern und Führern wie auch den Gewalthabern der jungen Leute meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Bemühungen und ihre Mitwirkung aus.

Es steht nach den mir zugefertigten Berichten mit Sicherheit zu erwarten, daß nicht nur dem Heere durch die gute Ausbildung ein großer Nutzen erwachsen, sondern auch den jungen Leuten selbst bei ihrer militärischen Verwendung mancher Vorteil entstehen wird.

Ich ersuche ergebenst, danach das Weitere gefälligst zu veranlassen, wobei ich mich der Hoffnung hingabe, daß das gute Beispiel auf die anderen Jugendlichen günstig wirken möge."

\* (Ertierung der Krankenpflege.) Am 3. Juni beginnt in Marburg wieder in der chirurgischen Klinik auf Veranlassung der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege ein neuer Kursus. Besonders erwünscht ist die Meldung militärdienstfreier Männer.

\* (Auf Aussflügen Brot mitnehmen!) Da für die sogenannten Bassanten den Gemeinden weder Mehl noch Brot zugewiesen worden ist, empfiehlt

es sich, auf Aussflügen das "tägliche Brot" mitzunehmen. Es vergibt sich niemand etwas, wenn er unter den heutigen Umständen in den Gasthäusern sein Butterbrot aus der Tasche holt und sich nur das Getränk von dem Wirt geben läßt. Die Wirts sind ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sie ihren Gästen gestatten müssen, die mitgebrachten Mundvorrate in den Tafeln zu verzehren. So zeitigt der Krieg auch sein Gutes, indem er uns zur Rückkehr zu den einfachen Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren zwinge. Also nochmals, nehmt auf Tagesstouren und Aussflügen das Brot von zu Hause mit! Wer das tut, dient auch dem Vaterlande.

\* (Beförderungen bei den Ersatztruppen.) Eine Kabinettsorder weist darauf hin, daß es den bestehenden Bestimmungen widerspricht, daß Unteroffiziere und Mannschaften des Ersatzes kurz vor der Lieferweisung an die Ersatztruppe bei den Ersatztruppenteilen zu höheren Dienstgraden befördert werden. Ferner wird in Erinnerung gebracht, daß in der Ausbildung begriffene Rekruten nicht zu Gefreiten und Unteroffizieren ernannt und befördert werden dürfen. Die "Ausbildung" dauert bei Rekruten bis zur Einstellung in die Ersatztruppe, bei Nichteinstellung in diese bis zur Beendigung des ersten aktiven Dienstjahrs.

\* Herr Kaufmann Ernst Becker (Inhaber der hiesigen Firma Ernst Becker u. Co.) ist in Wehlau im Alter von 37 Jahren gestorben.

\* Die Prüfung über die Beschriftung zum Betrieb des Fußschlaggewerbes für das dritte Vierteljahr 1915 findet am 29. Juli statt. Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärrat Peters in Wiesbaden, Adelheidstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten.

\* Amtsgerichtsassistent Rich. Hahn in Frankfurt ist zum Gerichtssekretär in Dillenburg ernannt worden.

\* Das Eisene Kreuz erhält unter Beförderung zum Befehlswinkel Unteroffizier Wehn aus Dillenburg.

Limburg. Oberstabsarzt Dr. Voeb wurde zum Geheimen Sanitätsrat ernannt.

Frankfurt. In einem hiesigen Gasthof erschoss sich eine etwa 25jährige Frau, die sich ins Fremdenbuch als Frieda Knuth eingetragen hatte und seit zwei Tagen dort wohnte.

Hechenheim. Beim Hantieren an einer Maschine in der Maschinenfabrik Mainfur geriet der jugendliche Arbeiter Wilhelm Schmidt in das Räderwerk. Dieses schleuderte den jungen Mann mehrere Male herum, wobei dem Unglücklichen beide Beine und ein Arm ausgerissen wurden, sodass der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat.

Wiesbaden. (Was wird aus dem italienischen Salat?) Die Frage "Was wird aus dem italienischen Salat" hat der Wirt Seibel, "Mainzer Bierhalle", Mauerstraße, bereits gelöst. Seit Sonntag schon wird dieses Gemengel auf seiner Speisekarte als "Banditen-Salat" bezeichnet. Gewiß sehr zutreffend.

\* In seiner Wohnung in der Bahnhofstraße erschoss sich der Gastwirt Al. Al. verlor vor einigen Monaten seine 18 Jahre alte Tochter durch einen Unfall, der sich in seiner Wirtschaft abspielte. Seit dieser Zeit war er hochgradig nervös, und ein an sich unerheblicher Vorfall hat ihn zu dem Entschluß gebracht, seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen.

Darmstadt. Der Student der Medizin Wilhelm Vogt, der auf Anstalten und unter Beihilfe seiner Geliebten deren Mann, den Privatgelehrten Heydrich, ermordet hatte und deshalb zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Großherzog von Hessen zu lebenslanger Zuchthausstrafe begnadigt. Die gleichfalls zum Tode verurteilte Frau Heydrich hatte sich bekanntlich nach der Verurteilung ihrer Revision durch das Reichsgericht im Gefängnis erhängt.

Wehlau, 28. Mai. Der bei einer hiesigen Fabrik tätige, in den zwanziger Jahren stehende Kaufmann Julius Guntz wurde heute Morgen in seinem Bettet tot aufgefunden. Die Todesursache des liebenswürdigen und tüchtigen jungen Mannes ist bisher noch nicht festgestellt.

Marburg, 28. Mai. In dem Dorfe Niederklein sind zwei 11jährige Knaben namens Junghans und Schäfer beim Baden ertrunken.

London, 29. Mai. (U.) Ein interessanter Versuch wird im Laufe dieser Woche auf einer Abteilung des London South Westende Railways unternommen. Fünf Lokomotiven werden mit Apparaten für drahtlose Telegraphie versehen, durch die Eisenbahnen zusammenstoßen in Zukunft fast unmöglich gemacht werden sollen.

## Wesburger Wetterbericht.

Aussichten für Sonntag: Meist wolbig und trübe, vielerorts Regenfälle, doch nur vereinzelt in Gewitterbegleitung.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Mai. (U.) Der Senioren-Konvent des Reichstages einigte sich gestern dahin, daß der Reichstag heute bis zum 10. August vertagt werden soll. Indes ist der Präsident ermächtigt worden, den Wiedergesammtag auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Berlin, 29. Mai. Die "Börsische Zeitung" meldet aus Madrid: Halbamtlich wird bestätigt, daß Be-

ratungen zwischen dem hiesigen päpstlichen Nuntius und dem König und der Regierung von Spanien stattgefunden haben über eine Verlegung des päpstlichen Wohnsitzes nach Spanien. Man nahm hierbei verschiedene Städte, wie Barcelona, Vallencia und Sevilla in Aussicht. Der König schlug schließlich das Kloster Escorial vor, das groß genug wäre, dem ganzen Vatikan Unterkunft zu gewähren. Das Anerbieten wurde im Grundsatz angenommen, doch glaubt man nicht an eine Uebersiedlung.

Berlin, 29. Mai. (U.) Der Kriegsberichterstatter des "Berliner Tageblattes", Dörfler, meldet aus Spanien: Die verbündeten Truppen schreiten in überaus schweren Kämpfen gegen die zwischen Drohobycz und Stryj befindliche, außerordentlich befestigte Höhenstellung der Russen. Schritt für Schritt und auf hals am vorwärts. Bereits gelangte die Hauptverteidigungsstellung des Feindes in ihre Hand. Sie erreichte den zwischen den beiden genannten Städten gelegenen Kunstweg, ebenso die Höhen um Stryj herum. Dadurch ist Stryj für die Russen trotz ihres beträchtlichen Widerstandes unhaltbar geworden. Die Zahl der in dieser Linie gefangenen Russen und die Kriegsbeute ist in stetem Wachsen.

Berlin, 29. Mai. (U.) Der Kriegsberichterstatter des "Lokal-Anz.", Kirchhner, meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier: Nachdem die Russen alle verfügbaren Reserven an ihrem nördlichen Flügel in Westgalizien versammelt haben, rafften sie sich gestern zum ersten bedeutenden Gegenstoß auf und gingen zum Gegenangriff vor. Alle Angriffe wurden, mit Ausnahme des geringen Erfolges bei Sieniawo auf der ganzen Front unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes wurde ein stehender Kampf geführt. Unsere Truppen benötigten diese Pause zur Sicherung des in den letzten Tagen gewonnenen Kampfräumes.

Wien, 29. Mai. (U.) Die österreichisch-ungarische Artillerie stand gestern 8 Kilometer von der Mitte von Przemysl und kaum 2 Kilometer von dem Fort Barłkowskie entfernt, an das sich unsere Schützenlinien bis auf 200 Meter herangearbeitet haben. Vom Standpunkt des Artilleriebeobachters aus sieht man in die Stadt wie in einen Suppentopf hinein. Von der Nordseite beschießt böhmisches Artillerie das Werk Malowice.

Paris, 29. Mai. (U.) Der bekannte französische Schiffskonstrukteur Laubeuf nimmt im "Journal" Stellung gegen die Behauptung, daß England und Frankreich keine Feinde zur See mehr habe, indem er selbst alle Opfer zur See aufzählt, die der Krieg bislang von den Verbündeten gefordert hat. Der Artikel des angesehenen Marineschriftstellers ist um so bemerkenswerter, als er zwischen den Zeilen eine scharfe Kritik des andauernd passiven Verhaltens der englischen Flotte enthält. Zum Schlus des Artikels erinnert der Verfasser an die Worte des englischen Marineministers, denen zufolge die englische Flotte beabsichtige, sehr bald einen entscheidenden Schlag gegen die Deutschen auszuführen und insbesondere die Wespennester der U-Unterseeboote von Grund auf zu zerstören und bemerkt dazu: Wir wünschten nichts mehr, als diesen Angriff zu erleben und sobald als möglich dem Erfolge unserer Verbündeten Beifall klatschen zu können.

Paris, 29. Mai. (W.D.B.) "Petit Parisien" meldet aus Sofia: Nachrichten aus Petersburg zufolge ist General Dimitriew, der bisherige Führer der 3. russischen Armee, zum Oberbefehlshaber des russischen Expeditionskorps ausersehen, dessen Enföndung nach der Türkei bevorsteht.

Petersburg, 29. Mai. Die "Nowoje Wremja" meldet aus Peking: Die antijapanische Bewegung schwollt in China trotz des Verbotes der Regierung immer mehr an. In Shanghai wurden chinesische Läden zerstört, die japanische Waren führten. Den nationalen Befreiungsfonds fließen von allen Seiten große Summen zu. So haben zwei reiche Chinesen in Amerika zusammen 12 Millionen Dollars gespendet.

Amsterdam, 29. Mai. (U.) Die "Times" meldet aus New-York, daß nach eingegangenen Meldungen des Kapitäns der Nebraska es zweifelhaft sei, ob das Schiff torpediert wurde oder auf eine Mine gesunken sei.

Lugano, 29. Mai. (U.) Zu den Ausschreitungen in Mailand wird noch gemeldet: Obwohl das Militärfkommando den Sicherheitsdienst übernommen hat, ist der Mob noch immer Herr der Stadt. Überall werden deutsche oder österreichische Geschäfte oder solche mit deutschlingenden Ausschriften geplündert, verwüstet oder gar in Brand gestellt, deutsche Wohnungen erbrochen und Möbel, sogar Klaviere aus den Fenstern geworfen. Pöbelbanden durchziehen die Straßen. An ihrer Spitze marschieren sein gekleidete Herren, die eine genaue Prospektionsliste der Opfer in Händen haben. Ob nach dem ausdrücklichen Rezept des "Popolo Italia" die Deutschen selbst auf den Straßen "wie Hunde" niedergeschlagen wurden, ist bis jetzt nicht bekannt. Durch das Hinauswerfen der Möbel aus dem 5. Stockwerk wurden zwei Individuen aus der Menge getötet. Um Mitternacht wurde in Mailand der Belagerungszustand verhängt. Trotzdem dauerten die Meutereien des Pöbels bis gegen 3 Uhr morgens an. Die aufgebotene Infanterie war, wie es heißt, gegen die Bande ganz machtlos, da sie nur aus alten Landsturmleuten bestand. Erst als Kavallerie herbeigerufen wurde und scharf gegen die Meuterer losging, konnten die Straßen gefärbt werden. Die Wut des Pöbels scheint auch dadurch angefacht worden zu sein, daß, wie unverbürgt verlautet, mehrere hundert Verwundete in Mailand ankamen. Die Presse schweigt diese Vorgänge tot und macht kaum schüchterne Aneutungen darüber.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.



# Die Verlosung

der  
Gewinne der Wohltätigkeitslotterie  
des Rekruten-Depots Herborn

soll am 10. Juni stattfinden.

## Die Ausstellung

der vom Rekruten-Depot gestifteten hauptsächlichsten Gewinne wird ab

Dienstag, den 1. Juni

im Schaufenster der Buchhandlung von F. W. Schellenberg erfolgen.

Die Bürgerschaft wird ersucht, durch Stiftung von Gewinnen und regem Ankauf von Losen die gute Sache zu unterstützen.

Herr Stadtältester Rückert ist zur Entgegnahme von Gewinnen gern bereit, auch werden solche auf Wunsch abgeholt.

## Lose à 50 Pfg.

sind noch zu haben bei E. Magnus, in den Buchhandlungen Schellenberg, Gebrüder Baumann und der Zigarrenhandlung Otto Ströhmann.

## Herborn.

Montag, den 31. Mai d. J.

## Vieh- und Krammark

### Stoff- und Blusenfarben

zum Selbstfärben  
von Kleidungsstücken,

### Gardinen- und Spitzenfarben, flüssige Cremefarben

empfiehlt  
Drogerie A. Doeinck,  
Herborn.

### 80 Ruten Ha

im Hinterland zu verkaufen  
Carl Schupp, Herborn.

### Für die Trupp

empfiehlt gegen Augen-

Goldgeist,  
Kussensalbe,  
Gendhelöl,

bestes dalmat. Pulver,  
Zuckerlin,

gesäulter Schnitt

Drogerie A. Doeinck,  
Herborn.

## Magen- und Darmstörungen

verhüten

### Hellmichs Lebensbitter, p. Flasche

1.40, verhüten

von A. Hellmich, Dortmund.

Alberthum, vielfach empfohlen, ärztlich empfohlen.

Broschüre mit Gebrauchsanweisung gratis.

In Herbornseelbach zu haben bei Gastwirt

Carl Göbel, Warburgerstr. 5.

## Persil

Das selbsttätige Waschmittel für  
Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

## Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Ersatz

1 Paket reicht für 150 Tassen,

daher

im Gebrauch äußerst sparsam.

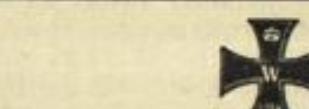
Preis 42 Pfg.

Ernst Oberhoff, Wermelskirchen,

Kaffee- und Getreide-Großhöferei

## Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Nidda:  
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von  
Gießen in 1 Std., von Geisenhausen in 1 Std.  
zu erreichen.  
Solbad in staatlicher Verwaltung. —  
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.  
Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage, Areal. —  
Großherzogliche Badeanstalt.



Die Beerdigung unseres lieben, in Feindland gefallenen Sohnes,

## Carl Ernst Baumann,

findet Montag, den 31. Mai, nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
vom Trauerhause, Hauptstr. 97, aus statt.

Familie Carl Herm. Baumann,  
Herborn.

Herzlichen Dank allen denen, welche uns  
teure Entschlafene zur letzten Ruhe gegeben  
haben, sowie Herrn Pfarrer v. Oeven für die  
trostreichen Worte am Grabe und den vielen  
Kranz- und Blumenspendern.

Sinn, den 29. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.:

Louis Jung, Rechtsan-